

Bericht über die Tage biblischer Besinnung in Löwenstein 2025

Die Tagung der EA in Löwenstein ist für viele EA-ler ein Highlight, auf das man sich lange freut. So auch für mich. Die letzte Tagung 2025 war jedoch für mich etwas ganz Besonderes: zum ersten Mal nahm die Familie meines jüngsten Sohnes daran teil und ich konnte meinen sechsjährigen Enkel beobachten, wie er mit Begeisterung an allem teilnahm, und konnte erleben, wie er ebenso mit Begeisterung mich, seine Großmutter, im Rollstuhl durch die Gegend schob.

Aber es gab noch einen Grund, diese Tagung als etwas Besonderes zu erleben. Das Thema war von mir vorgeschlagen worden und ich durfte am Vorbereitungskreis mitarbeiten. „Ein Ort für das Leben“, das sollte die Kirche von heute sein. So hieß das Thema der Tagung:

Wie wollen wir morgen Kirche sein? Zukunft gestalten im Sinne Jesu

Ein Zitat unseres Referenten Prof. Dr. phil. Dr. theol. Joachim Kunstmann führt in das Thema ein:



„Vor 2000 Jahren stellte eine tiefgreifende Erfahrung (Auferstehung) das Leben einiger Menschen auf einen neuen Grund. Aus dieser Erfahrung entstand das Christentum. Heute sind existenzielle Erfahrungen und deren Deutung aus der Kirche ausgewandert; ebenso wie das Ziel religiösen Erlebens. Kirche praktiziert Glaubenslehren und rituelle Routinen, die kaum noch Bezug zum Leben der Gegenwart aufweisen.

Kann das wieder anders werden?

Es muss wieder anders werden, wenn Kirche und Christentum eine Zukunft haben und die Menschen wieder erreichen wollen.“

Von dort aus näherten wir uns dem Thema in drei Referaten. Die drei Referate folgten einer klaren Bewegung: zunächst die Diagnose der gegenwärtigen Kirchenkrise, dann der neue Blick auf Jesus von Nazareth und schließlich die Frage nach einer Kirche der Zukunft.

Erstes Referat: Was ist los mit dem Christentum? Kirche und Gesellschaft heute – und wo stehe ich?

Es ist kein Geheimnis, dass den Kirchen die Mitglieder scharenweise davonlaufen. Es ist ein Niedergang der Kirchen, und zwar „im Sturzflug“: „Wir waren überrascht über die Vehemenz der Kritik, die Leute gegen die Kirchen vorbringen, wenn sie diese gerade verlassen“, zitierte er aus einer Studie. Die häufigste Nennung des Grundes für den Austritt in allen Umfragen lautet: „Das hat mit meinem Leben nichts zu tun“.

Auf der anderen Seite ist das Interesse an Religion und an religiöser Erfahrung groß. Das wird deutlich an dem Zulauf, den spirituelle Angebote und Orte religiöser Erfahrung haben.

Als problematische Züge kirchlicher Tradition beschrieb Kunstmann unter anderem:

- Frömmigkeit als innerer Zwang
- wörtlich verstandene heilige Schriften
- priesterliche oder institutionelle Heilsvermittlung
- festgelegte heilige Zeiten, Feste und Routinen
- Sakramente als heilsnotwendige Ordnung, besonders in katholischer Tradition
- moralische Kontrolle, vor allem im Blick auf Sexualität
- sakrale Gebäude, die für viele eher museal als lebendig wirken

Einen wichtigen Aspekt zeigt das Zitat von Jörg Zink:

„Die Armut unseres landläufigen Christentums besteht meines Erachtens unter anderem darin, dass es keine Sprache hat, mit der ein Mensch sein eigenes Erfahren und Erleben, seine eigene religiöse Unmittelbarkeit ausdrücken könnte.“

Und doch hätten wir eine Kirche als Ort für das Leben nötiger denn je. Wie aber konnte es dazu kommen, dass kirchliche Sprache und religiöse Lebenserfahrung so weit auseinandergetreten sind? Diese Frage führte in den zweiten Schwerpunkt der Tagung.



Zweites Referat: Jesus neu beleuchtet: Wer war und was wollte Jesus von Nazareth?

Heute sind religiöse Erfahrungen aus der Kirche ausgewandert. Wir fragen uns, wie es dazu kommen konnte: Die Weichen dafür wurden schon sehr früh gestellt:

„Was der griechische Geist innerhalb der frühchristlichen Theologieentwicklung vor allem bewirkte, ist die Entfaltung einer Christologie, deren abstrakte Begrifflichkeit zentrale Problemknoten der heutigen Glaubensschwierigkeiten bildet. Unmittelbare Folge dieser Entwicklung ist das Auseinanderfallen von Lehre und Leben. Die hochgradige Individualisierung des gebildeten Menschen bewegt sich auf eine Religiosität zu, die auch in zentralen Glaubensfragen selbstverantwortliches Denken beansprucht. Die Suche nach religiöser Erfahrung findet im theologischen System keine Orientierung“. So zitierte der Referent den Religionspädagogen Hubertus Halbfas.

Vor diesem Hintergrund fragte Kunstmann zurück nach Jesus selbst. Die christliche Kirche verdankt sich der Geschichte vom Leben und Sterben des Menschen Jesus von Nazareth. Wer über den Zustand der Kirche nachdenkt, kommt an dieser Geschichte nicht vorbei. Wer war er? Und was wollte er?

Jesus bezeichnete sich als Menschensohn – eine Selbstbezeichnung, die Kunstmann auch als Hinweis auf seine Menschlichkeit las. Und er wollte Liebe, nicht Opfer. Er predigte von einem Gott der Liebe und Zuwendung; nicht von starren Regeln. Das prägt seine Botschaft. Wir kennen alle das Zitat „der Sabbat ist für den Menschen da!“ Nicht umgekehrt!

Eine wichtige Botschaft Jesu war auch die Botschaft vom Reich Gottes. Nicht als etwas Zukünftiges, sondern ein Leben hier jetzt im Reich Gottes, inmitten von Gottes Nähe. Leben ist ein heiliges Geschenk und sollte das Herz öffnen. Jesus von Nazareth zeigt Gottes Zuwendung zum Leben; sein Leben ist Anweisung für ein sinnvolles Leben. Sein Tod am Kreuz ist Zeichen der Nähe Gottes, auch im Schmerz.

Und dann ist da noch die Geschichte seiner Auferstehung. Was die Jünger nach seinem Tod als Auferstehung erfuhren, bleibt rätselhaft. Sicher ist: Diese Erfahrung veränderte ihr Leben und entfaltete bis heute eine ungeheure Dynamik.

Jesu Geschichte ist etwas, was uns auch heute nach 2000 Jahren noch in unserem Innersten berühren und aktivieren kann. So ging es mir auch heute wieder bei dieser Betrachtung seines Lebens und beim Schreiben dieser Zeilen. Aber was bedeutet das für die Kirche in heutigen Zeiten, die nach ihm benannt ist?

Theologie des NT

- Jesus: Wir leben im Reich Gottes, inmitten von Gottes Nähe
Leben ist ein heiliges Geschenk und sollte das Herz öffnen
- Markus: Jesus ist der Christus/Messias, der Sohn Gottes
- Paulus: Christus – nicht das Gesetz ist der Weg zu Gott
Jesus Christus ist „für unsere Sünden gestorben“
Der Glaube an ihn ist der Weg zum neuen Leben
- Johannes: Christus ist das Licht, das die Freunde zu Gott führt
- Joh.Apk.: Christus wird Richter über Erlöste und Verdamnte sein

Jesus von Nazareth ist Gottes Zuwendung
Sein Leben ist Anweisung für ein sinnvolles Leben
Das Kreuz ist Zeichen der Nähe Gottes auch im Schmerz
Jesus ist an uns, nicht für uns gestorben

Drittes Referat: „Kirche der Zukunft sein – meine Vision und mein Handeln“

Kunstmann überschrieb diesen Ausblick mit der Formel: „Vom Glaubensmuseum zum lebendigen Ort.“

Drei Themen wollen wir uns im Folgenden anschauen:

1. Das Wissen der Religion und seine Bedeutung für die Kirche
2. Folgen des Traditionalismus
3. Folgerungen für die Kirche

1. Das Wissen der Religion als einer Kultur der Lebensdeutung

- ist geprägt von der Ehrfurcht vor dem Leben.
- Die Welt wird gesehen als Schöpfung und Gabe Gottes,

- der Mensch als Ebenbild Gottes bezieht seine Würde aus dieser Ebenbildlichkeit.
- Wir wissen, dass die Ereignisse der Zukunft für uns unverfügbar sind.
- Wir denken, dass der Begriff „Glaube“ durch „Grundvertrauen“ ersetzt werden könnte.
- Wir wissen um die Realistik des Leidens. Leiden gehört zum Leben.
- Eine ganz zentrale Bedeutung hat bei dem Wissen der Religion die **Liebe** und damit die Botschaft des Jesus von Nazareth.

2. Folgen des Traditionalismus: dabei wird Religion zum Museum durch fehlende Lebendigkeit und fehlenden Bezug zum Alltag. Eine andere Folge ist, dass die Frage nach der Deutung unseres Lebens unbeantwortet bleibt. Ebenso die Frage nach unserer Beziehung zu Gott. Auf Existenzfragen hat der Traditionalismus keine Antwort.

Schließlich fällt auf, dass evangelikale und traditionalistische Stimmen oft besonders sichtbar und wirksam sind. Sie geben Orientierung und Verbindlichkeit, können aber zugleich Lebendigkeit und Veränderung erschweren.

3. Kirche der Zukunft: Dazu gehört in erster Linie eine religiöse Kompetenz. Dabei ist Religion eine Kultur der Lebensdeutung sowie das Einbeziehen von Lebenserfahrung einschließlich religiöser Erfahrungen. Das bedeutet auch eine kompetente Deutung, mithilfe der christlichen Tradition. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Ermöglichung religiösen Erlebens und eine Anleitung zur spirituellen Praxis. Aber ganz zentral gehört dazu auch eine stärkere Beachtung des Lebens und der Botschaft des Jesus von Nazareth.

Man könnte mit kleinen Veränderungen anfangen: Zum Beispiel könnte man den Gottesdienst vom Sonntagmorgen weg verlegen auf eine Zeit, die in den Alltag der Menschen passt. Man könnte die Bänke aus der Kirche nehmen und dafür Stühle im Kreis stellen. Dadurch entsteht eher eine Atmosphäre von Austausch und Beteiligung. Es gibt viele weitere solche Beispiele.

Das Wissen der Religion: Ehrfurcht vor dem Leben

Die Welt als Schöpfung und Gabe

Nüchterne Einschätzung des Menschen *tieferer Aufklärung!*

Würde des Menschen als Ebenbild Gottes

Wissen um Gnade und Unverfügbarkeit

Glaube als Grundvertrauen

Realistik des Leidens

Zentrale Bedeutung der Liebe

. . .

Die öffentliche Unverzichtbarkeit der Kirche

Der Referent wies uns zum Schluss auf zwei Dinge zum Weiterlesen hin:

Erstens sein Buch „Ein Ort für das Leben: Der Weg zur religiösen Erneuerung der Kirche“, Gütersloher Verlagshaus, 2022.

Als Zweites: „Göttinger Manifest“, 2024 vom „Netzwerk Christsein heute: Glaubensreform – Kirchenreform“ veröffentlicht. Im Internet nachzulesen auf www.netzwerkreform.de

Nach diesem Rückblick auf „Löwenstein 2025“ freue ich mich nun auf die Tagung „Löwenstein 2026“.

Dorothea Irion